

Canada 2016: Besuch der Provinzen Ontario und Québec

Bericht über die erlebnisreiche und spannende Reise mit Fred Salvisberg und Marcel Peter vom 22. Aug. bis 5. Sept. 2016

Vorab: Wir hatten ausgezeichnetes Reisewetter mit angenehmen Temperaturen und nur ganz vereinzelt wenig Regen. Um die Privatsphäre zu gewähren, sind die Namen von unseren Gastgeberfamilien in diesem Bericht nicht erwähnt. Auch sind keine Hotels namentlich erwähnt.

Montag, 22. Aug. Flug nach Toronto

Mit einer kleinen Verspätung fliegen wir 38 ReiseteilnehmerInnen mit der Air Canada ab Zürich Richtung Toronto. An Bord ist auch Reiseleiter Fred Salvisberg, der von Frankreich kommend, mit uns fliegt.

Nach einem ruhigen Flug mit Mittagessen und späterer Zwischenverpflegung landen wir mit 6 Std. Zeitverschiebung (rückwärts) um 12.00 Uhr Ortszeit in Toronto. Am Flughafen, der nordwestlich von Toronto ist, empfängt uns Marcel Peter, der Reiseleiter-Stellvertreter. Auch Heidi und Markus stossen zu uns, nachdem sie schon ein paar Tage hier in Canada sind. Nach dem Transfer zum Hotel in Oakville, ausserhalb dieser riesigen Stadt, haben wir genügend Zeit für Zimmerbezug und um 17.00 Uhr geht es zum ersten Nachtessen in einem typisch kanadischen Lokal. Nach diesem ersten Genuss einheimischer Küche und bald 22 Std. unterwegs, macht sich die Müdigkeit bemerkbar.

Dienstag, 23. Aug. Toronto - CN Tower

Wir beginnen den Tag mit einem reichhaltigen Kanadier-Frühstück, zu dem unter anderem Rührei und Speck gehören. Anschliessend erkunden wir während einer Stadtrundfahrt die grösste Stadt Canadas, mit 4 Mio. Einwohnern zugleich Hauptstadt der Provinz Ontario. Die beiden Provinzen Ontario und Québec sind seit dem 17. Jahrhundert besiedelt. Toronto ist **die** Handelszentrale des zweitgrössten Landes der Welt. Die Stadt hat eine U-Bahn und trotz Autobahnen und vielen Strassen hat es den ganzen Tag abnormalen Autoverkehr mit langen Staus und Wartezeiten. In der Altstadt leben heute vorwiegend Studenten, das Bankenimperium ist mit gigantischen, modernen Hochbauten ausgestattet. Wir befahren die Young Street, die längste zusammenhängende Strasse der Welt, 1`900 km lang, die von Toronto bis in die Provinz Manitoba führt. Der Höhepunkt der Rundfahrt ist die Liftfahrt und das Mittagessen auf dem CN – Tower. Das Drehrestaurant befindet sich auf stattlichen 350 Metern Höhe, der ganze Turm ist 553 Meter hoch. Nach dem feinen Mittagessen im Drehrestaurant und dem Genuss der Aussicht über die Stadt ist am Nachmittag eine Schifffahrt auf dem Lake Ontario angesagt. So sehen wir die Stadt nochmals von einer anderen Seite.

Beim Nachtessen, im gleichen Lokal wie am Ankunftstag, serviert uns der Wirt ein typisch kanadisches, niedergegartes Rindshohrückensteak mit Beilagen. Wir lesen aus zwischen, klein, mittel und gross. Mmm, ist das butterzart und das kleine ist schon gross. Beim Essen stossen Andrea und Dani zu uns. Sie haben bereits 2 Wochen den Westen Canadas bereist. Nun ist unsere Gruppe mit 42 Personen komplett.

Mittwoch, 24. Aug. Weingut, Niagara Falls

Oh Schreck, Richard hat über Nacht unerträgliche Zahnschmerzen bekommen und Fred organisiert schon beim Frühstück einen Zahnarzt.

Wir verlassen heute Toronto und das Ziel ist, am Abend in dem südöstlich gelegenen Niagara Falls zu sein. Ausserhalb Toronto benützt der Chauffeur die Bus-Spur ganz links auf der 5-spurigen Autobahn. Hier sind grosse Industrieanlagen angesiedelt und ein Kohlekraftwerk ist zu sehen. Nach einer guten halben Stunde Fahrt erreichen wir ein Reb- und Obstbaugbiet in St. Catharines, das nördlich an den Ontariosee grenzt. Wir sind nur 120 m ü. Meer und im Breitengrad auf der Höhe Roms. Windräder kurbeln die Luftzirkulation bei Frostgefahr an. Beim Besuch eines Winzers in Virgil erklärt er uns, dass seine Eltern die 20 ha Reben 1988 gekauft haben, um Trauben zu produzieren. Das Gebiet hat ein heiss-kontinentales Klima und der Windstrom bringt vom Ontariosee viel warme Luft ins Land. Die Luftfeuchtigkeit steigt während des Sommer vielmal auf 95 %. Daher sind 10-16 Fungizid-Spritzungen gegen Krankheiten erforderlich. Ontario hat eine Rebfläche von 6 000 ha. Seit 2010 keltern sie die Trauben selbst. Sie bauen unterdessen verschiedene Sorten wie Riesling, Gewürztraminer, Chardonnay, Pinot Noir, Cabernet Sauvignon, Blaufränkisch, Spätburgunder u. a. an. Ganz neu füllen sie Schaumwein in 33 cl. Dosen ab. Für die Eisweinproduktion verwenden sie eine Hybridsorte, d. h. eine Kreuzung einer europäischen mit einer nordamerikanischen Sorte. Sie sind der grösste Eisweinproduzent der Welt.

Die Trauben für den Eiswein werden nicht vor dem 17. Nov. geerntet. Die Ernte erfolgt maschinell bei mindestens -8° C, vielfach bei einer kompakten Schneedecke. Bei der Verarbeitung ist die Raumtemperatur -5°C. Die Trauben haben bei der Ernte ca. 150 Oechslegrade, was 35 % Zucker entspricht.

Nach der interessanten Besichtigung mit Degustation geht's weiter an den Niagara-On The-Lake (Niagarasee), wo wir in einem Golfclub-Restaurant zum Mittagessen sind.

Unterwegs haben wir Richard, Heidi und Marcel bei einem Zahnarzt abgeladen. Die drei stossen nach dem Mittagessen wieder zu uns. Richard hat am Zahn eine Entzündung, muss Antibiotika nehmen und auf Alkohol verzichten.

Wir geniessen unsere Freizeit nach dem Essen uns besuchen zu Fuss das am Golfplatz gelegene Städtchen mit einer romantischen Einkaufsstrasse.

Um halb drei fahren wir zu den Niagara-Fällen. Auf dem Weg dorthin erklärt uns Marcel, dass die USA seit 1950 vor ihrem Niagara-Fall viel Wasser für die Stromerzeugung ableiten und somit nicht mehr die gleiche Wassermenge über den Fall plätschert wie vor 1950. Bis zu dieser Zeit verkürzte sich der Fall auf Grund dieser riesigen Wassermenge jedes Jahr um einen Meter. Seit 1950 bleibt die Fallkante gleich. Unglaublich, aber es ist so.

In Niagara Falls angekommen, beziehen wir unser Hotel, von dem wir beim Essen direkt auf die beiden Fälle sehen.

Eine Bootsfahrt zum amerikanischen und kanadischen Fall zeigt, wie das Wasser vom Lake Erie (USA) herkommend via den Niagara River über die Klippen donnert. Eines der spektakulärsten Naturwunder Canadas lässt pro Minute 170 Millionen Liter Wasser 54 Meter in die Tiefe stürzen. Dieser Teil ist 670 Meter breit und macht 9/10 der Fälle aus.

Der amerikanische Teil ist 323 Meter breit und bringt seit 1950 nur noch einen Zehntel der Wassermassen.

Über die Rainbow Brücke, die den Niagara River überspannt, gelangt man von Kanada nach Amerika. Während der Bootsfahrt sind alle Handys- und Fotoapparate im Dauereinsatz.

Beim Nachtessen geniessen wir die wechselnde Beleuchtung der Wassermassen. Ein wunderbarer Anblick. Der Ort Niagara Falls ist ein bisschen das «Las Vegas» von Canada.

Voll touristisch ausgerichtet.

Donnerstag, 25. Aug. St. Jakobs-Markt, Amische

Wir verlassen Niagara Falls und fahren nordwestlich mit dem Ziel von heute Abend, in Kitchener zu übernachten. Nach zwei sonnigen Tagen, ist es heute Morgen etwas bewölkt und in der Nacht hat es ein wenig geregnet. Ausganga Niagara Falls fällt beidseits der Strasse prächtiger Blumenschmuck auf.

Heute wäre auf dem Programm der Besuch einer Amishen Familie. Durch einen tragischen Todesfall in der Familie musste Fred das Programm ändern, für das alle Verständnis haben. Die «Amishen» leben heute noch wie vor 300 Jahren. Sie sind eine christliche Religionsgemeinschaft und kleiden sich wie ihre Vorfahren. Die Gründung geht auf die Reformationszeit zurück. Ein Priester, der über 15-20 Familien alles bestimmt, tauft auch die Nachkommen, aber erst vor der Heirat. Sie betreiben vor allem Landwirtschaft, lassen aber keine technischen Errungenschaften zu. Die Felder werden mit Pferden bestellt und auf der Farm gibt es keine Elektrizität, keinen Fernseher, kein Internet, kein eigenes Telefon. Jede Familie hat ihre eigene kleinere Farm. In den USA und Canada leben ca. 180`000 Amische. Um 10.00 Uhr sind wir in St. Jakob und besuchen den Bauernmarkt, der vor allem von Mennoniten und Amishen betrieben wird. Hier kannst du alles kaufen.

Vom Cowboy-Hut bis zu Rindern und Kühen, von wunderbar präsentierten Früchten, wie Erdbeeren, Himbeeren usw. usw. bis zur meterlangen Wurst, einfach alles.

Nach 2 Std. Marktbesuch fahren wir zum Mittagessen nach Millbank ins Restaurant Anna Mae`s, das von Amishen betrieben wird. Auf dem Weg dorthin durchkreuzen wir eine Gegend wo viele Amische leben und sehen per Zufall die Beerdigung des Verstorbenen unserer «Besucherfamilie». Beidseits der Strasse ist ein Flurweg angebracht, damit die Amishen mit ihren Pferden nicht auf dem Asphalt traben müssen. Hier ist es sehr flach, Grasland, Soja und Mais wechseln sich mit grossen Waldflächen ab.

Richard wird vor dem Mittagessen von einer Bekannten von Fred zu einem weiteren Zahnarzt geführt, weil die Reaktion auf das Antibiotikum zu wünschen übriglässt.

Dieser Arzt bestätigt, dass sein Kollege richtig reagiert hat, verschreibt Richard aber ein etwas stärkeres Mittel und siehe da, kurze Zeit darauf ist Richard wieder top fit.

Der Nachmittag ist einer Wasserbüffelfarm nahe Stratford gewidmet. Die Familie bewirtschaftet 440 ha Land, melkt 130 Büffel, betreibt eine Biogasanlage auf Genossenschaftsbasis, verkauft den Strom für 17.7 Cent und kauft Strom für 13,5 Cent zu. Die Wasserbüffel importierten sie 2007 aus Florida, kreuzten sie mit Samen aus Italien ein und erreichen so heute eine Tagesleistung von 9 Liter Milch pro Tier, gegenüber 3 Liter bei Beginn. Die Milch hat 9 % Fett und 8 % Eiweiss. Im Sommer wird Mozzarella hergestellt, im Winter auch anderer Käse. Den Milchpreis verraten sie uns nicht. Die Fütterung ist wie bei Milchkühen.

Die Tiere sind in einem Laufstall, sind sehr sensibel, kalben das 1. Mal mit 3 Jahren und werden als Kalb enthornt. Das Fleisch der geschlachteten Tiere wird direkt vermarktet.

Nach dem Besuch geht's weiter, zum heutigen Übernachtungsort, Kitchener.

Freitag, 26. Aug. Crawford See, Indianer, Schweizerfarm

Heute Morgen ist's gemütlich. Nach kurzer Fahrt nordöstlicher Richtung durch Industrie- und Wohngebiete mit wenig Landwirtschaft machen wir Halt am Crawford-See, spazieren in einem wunderbaren Naturparadies um einen kleinen See, umgeben von Wald. Im Wasser spiegeln die Bäume und Sträucher und die Blätter der Bäume leuchten vor Freude, weil sie von einer Schweizer Reisegruppe besucht werden. Um den ganzen See haben die Kanadier

nicht eine Strasse oder Autobahn, sondern einen massiven, aus einheimischem Holz gefertigten Steg gebaut. Diverse Holzskulpturen sind zu bewundern. Nebenan ist eine ehemalige Indianer-Siedlung zu bestaunen und Fachleute erzählen vom Leben der Indianer vom damals. Auch das ist Canada.

In Milton besuchen wir eine Schweizer Farm. Bereits die Einfahrt zur Farm lässt erahnen, dass hier umtriebige Farmer am Werk sind. Ein schönes Haus, eine gepflegte Umgebung mit grossem Teich, Bäumen und grosser Rasenfläche, Oekonomie-Gebäude im Topzustand sind Zeichen von Werterhaltung und Investition in die Zukunft. Die Familie bewirtschaftet die Farm in 2. Generation, wobei die Eltern auf der Farm wohnen und der Sohn mit Familie ca. 200 Meter über der Strasse.

Zu der Farm gehören 170 ha eigenes Land, 250 ha Pachtland, 52 Kühe in einem Anbindestall, Durchschnittsleistung 10`800 kg Milch pro Tier, 4% Fettgehalt.

1952 sind die Eltern, er 22-jährig, von Mörschwil, sie 20-jährig von St. Gallen mit dem Schiff über den Atlantik und mit der Eisenbahn auf dem Festland bis Kitchener gefahren. Sie haben zuerst miteinander pro Monat 100 CAD \$ verdient. Seit 60 Jahren sind sie verheiratet. 1961 kauften sie die Farm.

1967 kam die Milchkontingentierung. Das Kontingent wird in Butterfett berechnet.

1 kg Butterfett entspricht 25 kg Tagesmilch. Die Farmer haben 1991 1kg Butterfett für 16`000 CAD \$ gekauft. Zeitlich stieg der Preis auf 35`000 CAD \$, heute ist er bei 24`000 CAD \$. Der Milchpreis ist pro kg 72 Cent. 1967 haben sie die Farm neu erbaut. Ihr Land bepflanzen sie mit Luzerne, Soja, Silo- und Körnermais. Drei Hochsilos stehen für die gleichmässige, tägliche Fütterung der Kühe zur Verfügung. Nebst der Bewirtschaftung der Farm betreibt der Sohn mit der Schwiegertochter noch einen Lohnbetrieb für diverse Feldarbeiten. Auch der Maschinenpark ist auf dem technisch neuesten Stand. Selbst ein mehrachsiger Sattelschlepper für Transporte aller Art gehört dazu. Der älteste Enkel ist 17 Jahre alt und will Farmer werden. Alle, auch die Enkelkinder sprechen «schwitzerdütsch». Die Ortschaft Milton zählte 1961 5`000 Einwohner, heute leben 130`000 Leute hier.

Nach einem kleinen Imbiss und unterhaltsamen Gesprächen, einem Ständchen mit dem Jodeldoppelquartett «Fred plus» beenden wir den eindrücklichen Besuch bei der Schweizer Familie mit 3 Generationen auf dem Farmbetrieb und fahren via Toronto weiter nach Cobourg am Lake Ontario, wo wir übernachten.

Zuhause ist das Eidg. Schwingfest. Dani stellt die Paarungen für den ersten Durchgang vor. Zu dieser Zeit fahren wir auf der meistbefahrenen Strasse Nordamerikas, Toronto – Montreal, der Highway 401. Westwärts führt die Strasse bis nach Detroit.

Dieser Autobahn entlang ist viel Wald zu sehen und dazwischen erstrecken sich grosse Maisfelder. Dani orientiert uns immer wieder über Resultate vom Schwingen.

Samstag, 27. Aug. Bootsfahrt um die tausend Inseln

Richard hat kein Zahnweh mehr, dafür Geburtstag. Wir gratulieren beim Frühstück und wünschen ihm alles Gute. Zu Ehren von Richard fahren wir erst um 09.00 Uhr los. Wir bewegen uns weiter in nordöstlicher Richtung mit Ziel Cornwall. Der Car führt uns um 10.30 Uhr durch die grosse Stadt Kingston mit schönen Backsteinhäusern und Grünanlagen. Hier mündet der Ontario Lake in den Saint Lawrence Strom. Weiter geht's nach Gananoque, einer wunderbaren Landschaft am Strom und hier besteigen wir ein Motorboot, das uns um einen Teil der tausend Privatinseln in der Gegend fährt. Die kleinen Inseln sind in Privatbesitz und auf jeder steht ein schmuckes Ferienhaus. Nach gut einstündigem Bootsausflug besteigen wir wieder den Car und fahren Richtung Brockville. Dem Wasser entlang, wie könnte es anders sein, stehen schöne Villen mit viel, aber auch gepflegtem Umschwung. Echt

wunderbare Wohnlagen. Unterwegs spendieren uns Richard und Heidi einen Geburtstags-Apéro. Herzlichen Dank. Aus Zeitgründen können wir nicht nur dem Wasser entlangfahren, sondern müssen auch die Autobahn mit weniger Aussicht benützen. Rechtzeitig im Hotel in Cornwall angekommen, besteht die Möglichkeit dieses oder jenes zu kaufen.

Sonntag, 28. Aug. Farmbesuche (2`000 ha und 135 ha)

Heute sind zwei gegensätzliche Farmbesuche angesagt. Am Abend sind wir jedenfalls in Ottawa. Es ist etwas kühler und es fällt leichter Regen.

Wir fahren nördlich in die Gegend von Ottawa-Valley. In die Region von St. Isidore sind viele Schweizer eingewandert. Es ist die Landschaft der Milchproduzenten. Eine grosse Konkurrenz treibt den Landpreis in die Höhe.

Zuerst besuchen wir einen Belgier. 1982 eine Farm mit 230 ha gekauft, bei einem damaligen Hypothekarzins von 16%, ist er heute Besitzer von 2`000 ha Kulturland, davon 300 ha Kartoffeln und 1`700 ha Soja und Körnermais. Der Kartoffelbetrieb ist ein separater Betrieb. Zwei Söhne sind bereits engagiert.

Ein grosser Maschinenbetrieb, unter anderem 15 Traktoren, 2 Mährescher (nur), 15 Bewässerungsanlagen, 5 Wasser-Pumpen (brauchen pro Tag 4`000 Liter Dieselöl). 2 Bagger für Waldrodungen, 12`000 Tonnen Silokapazität für Soja und Mais. Maistrocknung: 45 Tonnen Stundenleistung von 25 % auf 15 % Feuchtigkeit. 2 Getreide-Lastwagen usw. usw. *(11.02 Uhr, Dani verkündet – Mathias Glarner ist neuer Schwingerkönig und er gewinnt den 1. Preis unseres Schwingerkönig-Wettbewerbes!)*

Der Mineräldüngerverbrauch ist jährlich etwas über 2`000 Tonnen plus 700 Tonnen Kalk. Der Körnermaisertrag ist im Durchschnitt der Jahre bei 15 Tonnen/ha (getrocknet) und der Preis pro 100 kg zwischen 14 und 21 CAD \$. Dieses Jahr hat der Mais unter der Trockenheit gelitten und ist um einen Meter zu klein und der Kolbenansatz zu gering.

Eine Biogasanlage verarbeitet pro Jahr 35`000 Tonnen Schweinegülle, die von externen Farmern geliefert werden.

Auf das Jahr 2018 plant er eine Solaranlage auf einem 55 ha grossen Feld, die pro Jahr 90`000 CAD \$ einbringen wird.

Speziell: Bei der Schneeschmelze im Frühjahr werden beidseits der Zufahrtsstrasse zwei ca. 35 ha grosse Ackerflächen mit 3-4 Meter Wasser überschwemmt. Die Strasse ist jeweils ca. 1 Woche gesperrt.

Nach diesen Eindrücken ist ein Lunch vom Catering-Service einer Schweizer Bäckerei auf der Farm genau richtig.

Nach kurzer Mittagspause sind wir zuerst auf der Kartoffelfarm. Sie bauen 10 verschiedene Sorten an. Die Saatkartoffeln werden zugekauft und die Knollen halbiert. Der Bedarf an Pflanzkartoffeln ist 2,5 Tonnen pro ha. Gesetzt wird mit einem 6-reihigen Automat rund 20 ha pro Tag. Die Erträge sind je nach Sorte und Erntezeitpunkt 20-55 Tonnen pro ha. Geerntet wird je nach Sorte von Mitte Juli bis Ende Oktober.

Es gibt Jahre, wo der Juli der einzige Monat ohne Frost ist. Der Pflanzenschutz bei den Kartoffeln ist ähnlich wie bei uns. Zwei Selbstfahrende Spritzen mit je einem Wassertank von 4`500 Liter werden für beide Betriebe eingesetzt. Pro Tag können bis zu 300 ha gespritzt werden. Pro ha werden für die Krautfäulebehandlung 300 Liter Wasser eingesetzt, für die übrigen Kulturen 100 Liter. Das Frischwasser wird mit Tanklastwagen auf die Felder geführt. Von Mitte Juli bis Ende März werden die Kartoffeln im eigenen Betrieb gelagert, aufbereitet (gewaschen, ungewaschen) und in verschiedenste Verpackungen abgefüllt. Das Sortiment an Packungen ist grösser als bei uns, was erstaunlich ist. Der Erlös ist so um die 72 Cent pro kg franko Toronto geliefert.

Zum Abschluss unseres intensiven Tages ist der Besuch eines ehemaligen Rhein Hofschülers angesagt. Schon fast ein Biobetrieb. 1993 kaufte er die 135 ha grosse Farm. 8 ha werden mit Mais bepflanzt, der Rest ist Grasland. So bewirtschaftet er einen Weidebetrieb mit 108 Milchkühen und 70 Stück Jungvieh. Die Kälber saugen an der fahrbaren Milchbar auf der Weide. Die Winterfütterung der Tiere findet auf der Farm, aber im Freien statt. Die Tiere haben lediglich einen gedeckten Liegeplatz. Nebst seiner russischen Frau und drei kleinen Kinder sind 1 Praktikantin und 2 Studenten auf dem Betrieb. Das Silieren und das Ausbringen von Gülle und Mist vergibt er an einen Lohnunternehmer. Ein Milchkontingent von 85 kg Butterfett= 775'000 kg Milch, reichen für die Kühe mit einer Milchleistung von 7'200 kg. Als seine neue Spezialität mästet er mit viel Leidenschaft und Aufwand 6 Herden mit je 500 Mastküken in zeitlichen Abständen während der Vegetationszeit im Freien. Obschon kontingentiert, darf er pro Jahr bis zu 3'000 Stück ohne Kontingent verkaufen. Die Küken kommen mit 12-14 Tagen ins Grasland. Sie sind in einem Zelt und einem Gehege untergebracht, das sie vor Sonne schützt. Das Zelt wird täglich 2 x mit dem Traktor verschoben, so dass die Tiere immer wieder frisches Gras vorfinden. Selbstverständlich fehlt das Kraftfutter nicht. Nach 63 Tagen werden sie mit 5 kg Lebendgewicht (= 4 kg Nettogewicht) geschlachtet. Die Schlachtermine werden Monate voraus festgelegt, damit der «kleine» Schlachthof an diesem Tag nur seine Poulethühner schlachtet. Verkauft werden diese unter seinem Label an Restaurants und Private mit Hauservice das ganze Jahr. Um dies zu gewährleisten, müssen die geschlachteten Tiere auf der Farm eingefroren und gelagert werden. Ein Poulet kostet 46 CAD \$. Auf der Farm werden nur das Wohnhaus, die Garage (zugleich Werkstatt) und der Melkstand beheizt. Im Winter wird es bis -43° C kalt. Nach intensiver Besichtigung aller Gebäulichkeiten und des Melkstandes für 14 Kühe (= 1 Stunde Melkzeit für alle Kühe) serviert uns die gleiche Catering Firma wie am Nachmittag ein feines Nachtessen mit verschiedenen Salaten und dem Pouletfleisch von der Farm. Zum Abschluss des Besuches erfreut uns das Jodeldoppelquartett «Fred plus» mit schönen Melodien. Jetzt steuern wir Ottawa zu, wo wir mitten in der Stadt unser Hotel beziehen.

Montag, 29. Aug. Ottawa, die Hauptstadt

Heute feiert Hansueli Geburtstag. Alle gratulieren und wünschen ihm alles Gute.

Bei schönstem Wetter starten wir um 09.15 Uhr zur Stadtrundfahrt mit einem ortskundigen Stadtführer. Ottawa, die kanadische Hauptstadt, zählt 900'000 Einwohner, wurde 1826 gegründet und entstand damals dank der Holzindustrie.

«Ottawa» heisst in der Indianersprache: «zum Handeln». Der nördliche Stadtteil grenzt sich durch den Ottawa River vom südlichen Teil ab, der auch zugleich Grenze zur Provinz Québec ist. Dort wird französisch gesprochen, im südlichen Teil englisch. 1859-1876 wurde das Regierungsgebäude im Neo-Gotischen Stil gebaut. 1916 brannte es nieder und wurde wiederaufgebaut. Heute präsentiert sich das Gebäude in vollem Glanz – 2017 wird Canada 150-jährig. Am 1. Juli ist Nationalfeiertag. Als Hauptstadt beherbergt die Stadt alle Ministerien, Botschaften, Oberster Gerichtshof, Bank of Canada usw.

Wir besuchen das Gebäude des Gouverneur Generals, dem Bindeglied der Königin von England und dem Premierminister von Canada. Interessant, die verschiedenen Bauetappen, begonnen 1838 bis 1940, als noch die offizielle Fassade gebaut wurde. Die verschiedenen Zimmer für Empfänge, für die Erteilung von Auszeichnungen und Orden z.B. für verdiente Offiziere, Vereidigungen, Familienzimmer, Ballraum usw., sind Schmuckstücke. Die Eingangshalle ist ein warmer Willkommensraum mit Bildern von Persönlichkeiten der Politik. Das ganze Gebäude ist im Victorianischen Baustil aufgebaut.

Der Gouverneur ist auf dem Papier auch Kommandant der kanadischen Streitkräfte. Bis 1860 war Canada Französisch, dann englisch und seit 1967 unabhängig, aber Mitglied im British Commonwealth. Seit 1969 ist das Land offiziell zweisprachig. Nach der eindrücklichen Besichtigung fahren wir mit dem Car weiter durch die Stadt. Unser Reiseleiter verrät uns, dass er vor seiner kürzlichen Pensionierung 18 Jahre beim Amt für Beschaffung gearbeitet hat und er gerne im sicheren, sauberen und mit viel Grünflächen bereicherten Ottawa lebt. Beim Geschichtsmuseum, dem meistbesuchten Museum Ottawas, knipsen wir ein Gruppenfoto. 1812 wollten die USA Canada übernehmen. Die Engländer halfen den Kanadiern, das zu verhindern. England hat damals Ottawa als Hauptstadt ausgewählt, weil es im Zentrum der vier Bewerberstätten, Toronto, Montreal, Kingston und Québec lag. Wir fahren dem Rideau-Kanal entlang. Er beginnt am Ottawa River, hat 8 Schleusen und misst 7 km auf Stadtgebiet und endet in Kingston. Im Winter ist er gefroren und wird zum Schlittschuhlaufen benützt. Wir fahren weiter auf der Queen Elisabeth-Strasse an sehr vielen Parkanlagen und schönen Wohnquartieren vorbei zum Kanalsee. 1945 befreiten kanadische Truppen die Holländer von der deutschen Besatzung. Dafür schenken die Holländer den Kanadiern jährlich im Monat Mai Tulpen, die am Kanalsee präsentiert werden. Als nächster Höhepunkt fahren wir in dieser schönen Stadt an einer Landw. Forschungs- und Versuchsanstalt mit einem Versuchsbetrieb von 430 ha Kulturland vorbei, umgeben von Häusern der Hauptstadt. Zurzeit wird in Ottawa eine U-Bahn gebaut. Viele bauliche Aktivitäten sind im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2017 im Gange. Zum Abschluss der Stadtführung besichtigen wir am Fluss eine Steinmannli Hochburg. Diese wird jeden Frühling neu aufgebaut. Zum Lunch werden wir im Restaurant einer Bierbrauerei mit Original Hamburgern bedient. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung, wobei wir von dieser Brauerei zu Fuss in das Zentrum der Stadt spazieren. Wir 11 geniessen in der Lounge im Hotel Fairmont Château Laurier in pompösen Stühlen einen wunderbaren Kaffee. Ein spezielles Erlebnis. Anschliessend sehen wir uns noch den Byward Markt und die Notre Dame Kirche an. Auch das Nachtessen ist individuell, wobei sich die meisten in der gleichen Pizzeria treffen. Um 21.30 Uhr bestaunen wir die Lichterschau am Parlamentsgebäude, die uns die Geschichte vom noch jungen Canada zeigt, inkl. den Brand des Gebäudes von 1912.

Dienstag, 30. Aug. Trois-Rivières – Lac Delage

Heute führt uns die Reise in die Nähe von Québec City, dem französisch sprechenden Teil Canadas. Wir haben fast 500 km zurückzulegen. Wir fahren auf der Strasse 417 Montreal zu. Nach 30 Minuten Fahrtzeit öffnet sich die Landschaft und grosse Milchfarmen mit Wiesen, Soja und Mais sind zu sehen. Links der Autobahn erkennen wir die grosse Milchfarm von Arnold Kuratli, dessen Bruder Ernst bei uns in der Gruppe ist. (Er wird am Schluss der Reise seinen Bruder besuchen) Vor einer Woche ist das Heulagergebäude mit einigen Maschinen auf der Farm abgebrannt. Es ist 09.40 Uhr, wir sind in Hawkesbury, überqueren den Ottawa River und sind in der Provinz Québec. Vor uns liegt Saint Jérôme, hier hat es abwechselnd Milchfarmen, Wald, Industrie- und Wohngebiete (Fa. Bombardier) Einkaufszentren. 30 % der kanadischen Bevölkerung lebt in der Provinz Québec. Trotzdem erhält die Provinz Finanzausgleich und ca. alle 25 Jahre kommt die Idee auf, einen selbstständigen Staat zu gründen.

Nächste grössere Ortschaft ist Sainte-Thérèse. Wir kommen allmählich zum Lac Saint-Pierre. In Trois Rivières gibt's Mittagsrast. Wir essen im Rest. Cabanne à Sucre, Chez Dany, und werden während des Essens mit Volksmusik unterhalten.

Ahornsirup ist das Thema nach dem Essen. 80 % der Weltproduktion kommt aus der Provinz Québec. Die Ernte ist von Mitte März bis Mitte April, d. h. bis zum Austrieb der Blätter. Es gibt 10 verschiedene Ahorn-Baumarten. Für die Saftgewinnung sind die Rot-, Silber- und Kupferahorne geeignet. Der Saft kommt aus der Rinde und dem Stamm der Bäume. Die Baumstämme werden 3 bis 4 cm tief angebohrt und der Saft wird in einem Pipeline-System gesammelt. Ideal ist der Fluss, wenn die Tagestemperaturen 4°C und die Nachttemperaturen -4°C sind.

Ein 75-jähriger Baum liefert pro Tag ca. 10-15 Liter Saft. Der Zuckergehalt ist bei 4%, der Rest ist Wasser. Durch das Verdunsten des Wassers (kochen bei 104°C) wird der Sirup mit 66 % Zucker verkaufsfertig. 10'000 Produzenten, vorwiegend Landwirte stellen 60 Mio. kg Ahornsirup her, der in 32 Länder exportiert wird. Kocht man den Sirup auf 112°C, entsteht Ahornbutter, bei 114°C Ahornstengel und bei 120°C gibt es Ahornzältli.

Die Ahornbäume werden bis 400 Jahre alt und natürlich vermehrt. Entdeckt haben den Ahornsirup die Indianer.

Um 14.15 müssen wir losfahren, denn es wartet noch eine längere Strecke auf uns. Zuerst fahren wir eine halbe Stunde auf der Autobahn, dann dem Saint-Laurent Strom entlang, wieder an schönsten Häusern an bester Wohnlage mit wunderbaren und grosszügigen Park- und Gartenanlagen vorbei. Nach ruhiger Fahrt stehen wir auf einmal im Feierabendverkehr resp. Stau von Québec City. Eine ganz andere Landschaft, hügelig, in der Ferne Berge und Felsen sind jetzt zu sehen.

Wir übernachteten nun zweimal am Lac Delage nordwestlich von Québec City, etwas erhöht in traumhafter Umgebung und im schönstem Hotel am See.

Das heutige Nachtessen ist speziell. Ein butterzartes Rindsfilet mit Beilagen, Gemüse und Salaten dürfen wir im beheizten Partyzelt geniessen. Das Fleisch vergeht mir beim Schreiben wieder auf der Zunge.

Mittwoch, 31. Aug. Québec City, Insel Orléans

Es hört nicht auf mit Geburtstagen. Heute ist Vreni vom Züri Unterland die Glückliche. Herzliche Gratulation und alles Gute von der ganzen Reisegesellschaft.

Der Besuch von Québec City ist angesagt. Dieser Ort liegt 90 m ü. Meer. Französische Kultur und englische Wachtablösung, wie passt das zusammen? Trotz franz. Prägung findet in dieser Stadt vom Frühjahr bis Herbst täglich um 10.00 Uhr auf dem «Schlachtfeld» von damals eine englische Wachtablösung statt. Wie kam das? Die Franzosen waren bis 1759 die Besetzer der Provinz Québec. In einem Überraschungs-Angriff besiegten die Engländer damals in nur 40 Minuten die Franzosen, die eher als Liebhaber, statt als Soldaten hier waren. Es gab «nur» 180 Tote.

Die Engländer liessen die Leute die französische Kultur und die Sprache weiterleben und gewährten ihnen sehr viele Freiheiten nach französischem Muster. Sie achteten sogar darauf, dass die Geschäfte nach wie vor französisch beschriftet wurden. Auch die Strassenschilder blieben in franz. Sprache. Nachher bauten die Engländer eine militärische Festung mit einer Art sternförmigen Stadtmauer à la Murten, um die Leute zu schützen, Citadelle de Québec, genannt.

Aus den 40 Schiessscharten konnte man problemlos über den 1 km breiten Saint-Laurent Strom schießen und sich so gegen feindliche Schiffe verteidigen. Vor allem wollte man die Amerikaner davon abhalten, den Saint-Laurent Strom zu überqueren.

Heute ist im Sommer das königliche 22. Infanterie- und Garde-Regiment stationiert und zelebriert täglich um 10.00 Uhr auf dem Innenhof der Citadelle eine Wachtablösung mit Musik à la London. Interessant, diesem Spektakel zuzusehen. Selbst das Mascotchen, der königliche Ziegenbock, ein Geschenk der Königin von England, darf nicht fehlen. Einige unserer Frauen lassen sich mit den strammstehenden Gardisten vor ihren Häuschen fotografieren.

Nun geht's auf eine kurze Stadtrundfahrt. Québec zählt 520'000 Einwohner. Im Winter ist es sehr feucht und kalt. Es hat einen grossen Hafen mit riesigen Terminals für Getreide- (Export) und Salzverlad (Import). Schöne, grosse Gebäude nach franz. Stil erbaut, Blumenschmuck und grosse Parkanlagen prägen die Stadt.

Nach ein paar Stunden freier Besichtigung inkl. Mittagessen besteigen wir beim Frontenac, einem schlossartigen, grossen Hotel unseren Car und nächster Halt ist bei den Montmorency Wasserfällen in L'Ange Garden.

Das Wasser fällt 84 Meter in die Tiefe. Imposant, ein Steg führt oben über den Fall, auf die rechte Seite, wo wir auf einer Holzterrasse neben dem Wasserfall ganz hinuntersteigen.

Zum Nachtessen fahren wir auf die Insel Orléans und überqueren - den St. Laurent Strom via die «Golden Gate» Brücke von Québec City - das Wasser des Chenal de l'Île d'Orléans. Die Insel ist 20 km lang, 8 km breit und die Strasse rund um die Insel misst 74 km.

In einem rustikalen Restaurant gibt's verschiedene Menüs zur Auswahl und mit 2 Profimusikern (Geige und Bass) verschönern uns die beiden bei dezenter Unterhaltungsmusik den Abend. Jetzt erfahre ich, dass Isabelle und Lukas ihren Hochzeitstag feiern. Herzliche Gratulation von allen - und die beiden geben uns dank den beiden Musikern ihren «Hochzeitstanz» zum Besten. Nach dem Essen wird die ganze Reisegruppe in die musikalische Unterhaltung mit einbezogen. Ein schöner Abend. Danke Fred und Marcel. Zurück via Québec City geht's zur Nachtruhe an den ruhigen und idyllischen See.

Donnerstag, 1. Sept. Roboter – Milchfarm, Champagner Weingut

Heute ist nochmals Landwirtschaft angesagt. Wir fahren um 08.15 zurück nach Québec-City, danach südlich durch das Gebiet Eastern Townships. In diese Gegend kamen in den 1970 Jahren viele Schweizer Milchbauern und bauten ihre neue Existenz auf.

Um 10.00 Uhr besichtigen wir in der Nähe von Saint Albert eine der grösseren Milchfarmen Kanadas, wo 22 Lely Roboter 1'040 Kühe melken. Heute sind drei Brüder für die Farm zuständig. 1960 hat der Vater mit 15 Kühen begonnen. Als Spezialität produzieren die Gebrüder seit 1988 Milch für die Juden und dies 3 mal 70'000 kg pro Woche. Für diese erhalten sie einen Mehrpreis von 4 Cent pro kg. Zwei Rabbiner, wohnhaft auf der Farm, kontrollieren die Milchproduktion. Sie sind quasi die «Securitas» der Farm.

Die Tiere produzieren pro Monat 1 Mill. kg Milch. Der Preis ist 75 Cent. pro kg. Die Gebrüder transportieren die Milch franko Verarbeiter. Ein Trainingslager bereitet die jungen Kühe auf das Roboter-Melken vor. Die meisten Tiere werden pro Tag etwa 3 x gemolken. Tagesleistung 37 kg Milch.

Auf dem Betrieb sind inkl. Aufzucht 3'800 Tiere. Die Farm ist 1'050 ha gross. Das Grundfutter ist Luzerne, Maissilage und Stroh. 2003 wurde der neuste Stall mit 12 Robotern gebaut. Mit 24 Monaten sind die jungen Rinder bereit zum Kalben. Muni-Kälber werden verkauft und wöchentlich abgeholt. Durchschnittlich sind 2 künstliche Besamungen für die Trächtigkeit erforderlich. Eine Kuh erbringt durchschnittlich 5 Laktationen.

Auf der Farm arbeiten 15 Angestellte. 1 Roboter kostet 215`000 CAD \$, der Service pro Jahr und Maschine 5`000 CAD \$. Ein älterer 24er Melkstand dient als «Spital». Das Futter wird in Fahr- und Hochsilos gelagert. Eindrücklich, riesig, aber ist es das?

Den Mittagslunch nehmen wir heute in einer Kirche zu uns. Im Nachbardorf produziert ein Farmer im ehemaligen Pfarrhaus, das er um- und ausgebaut hat, 4 Sorten Käse und verkauft sie im eigenen Verkaufsladen zwischen 30-60 CAD \$ pro kg. Vor einem Jahr kaufte der Farmer auch die leerstehende Kirche, richtete im Parterre ein Käsereifungslager mit einem Schweizer Roboter ein und im 1. Stock einen Eventraum. Bei Suppe, Käseplatte und Gewürztraminer lässt es sich schmecken.

Nachher steuern wir in südlicher Richtung gegen Magog und sind Gäste in einem Weingut, das Champagner nach französischer Art produziert. 1985 begonnen, haben sie 1991 die ersten Flaschen mit der Traubensorte Seyval blanc als Grundstein für Champagner abgefüllt. Auf dem Weingut wird auch Eiswein produziert, wobei sie die Trauben nach dem Lesen bis 3 Tage bei mind. -8°C im Freien lagern. 1 kg Trauben ergeben 2 dl Eiswein. Im Winter werden die Rebstöcke wegen der tiefen Temperaturen zum Teil gedeckt. Nach der Champagner-Degustation begeben wir uns Richtung Chéribourg, wo wir übernachten.

Freitag, 2. Sept. Fort Chambly, Stadtführung in Montreal

Heidi und Richard feiern ihren Hochzeitstag. Herzliche Gratulation!

Heute ist Montreal, die ehemalige Olympiastadt (vor 40 Jahren) Ziel unserer Reise. Um 09.00 Uhr fahren wir vom ruhig gelegenen Hotel nach Westen und besuchen unterwegs in Chambly eine historische Festung. Zuerst durchqueren wir wieder ein intensives landwirtschaftliches Produktionsgebiet mit grossen Milchfarmen. In Chambly angekommen haben wir genügend Zeit, uns im Museum die militärische Geschichte dieser Gegend vor Augen zu führen.

Martha meint: Es gibt kein Wein und kein Bier, wir sind das letzte Mal hier.

Bereits um 12.00 Uhr fahren wir nach Montreal, denn um 13.00 Uhr wartet die ortansässige Reiseleiterin auf uns.

Montreal ist eine 500 km² grosse Insel. Wir überqueren den Saint Laurence Strom auf der Ostseite der Stadt.

Die Stadtrundfahrt beginnt im Zentrum, dem Square Dorchester, (Dorchester-Platz) und fahren der Saint Catherine-Strasse entlang. An dieser Strasse befinden sich 1`000 Geschäfte. Montreal hat je 2 französisch- und englischsprechende Universitäten, die 1821 gegründet wurden. 20 Brücken verbinden die Stadt mit dem Festland und 1`000 Parkanlagen ergänzen das Häusermeer und die Strassen. Die Stadt steckt dauernd im stockenden Strassenverkehr, der sich durch die markanten Bürohochhäuser schlängelt. Nach New York hat Montreal den zweitgrössten Containerhafen Nordamerikas. Montreal liegt 1`600 km vom offenen Meer entfernt. Die Pelzindustrie war die erste ansässige Arbeitgeberin. Es fällt auf, dass viele Häuser Aussentreppen haben. Diese dienen dazu, dass im Innern Platz gespart werden kann. Ein Wahrzeichen der Stadt ist die Molson-Brauerei, die grösste Brauerei Canadas. Ein 1967 erbauter Luna-Park passt sich gut ins Stadtbild ein. Vor 40 Jahren fanden hier die Olympischen Sommerspiele mit 50 Mill. Besuchern statt, heute ist das Stadion ein Museum für Umwelt.

Wir fahren auf die Notre Dame Insel, kurven auf die Formel 1–Piste und sehen den damaligen französischen Pavillon, der heute das Casino von Montreal ist. Zurück auf der Hauptinsel, ist die immense Bautätigkeit im Hoch- und Strassenbau auffallend. Ganze Autobahnen inkl. deren Brücken werden abgerissen und durch neue ersetzt. 1642 wurde die Stadt gegründet. Bis zum Jubiläumsjahr 150 Jahre Canada im nächsten Jahr müssen noch 100 Bauprojekte fertig erstellt werden. Wir fahren auf den Berg, resp. in den Park Royal, Montreals Aussichtspunkt, die letzten Meter nur zu Fuss erreichbar. Von hier haben wir eine wunderbare Aussicht auf die Stadt mit ihren markanten Gebäuden, den Saint Laurent Strom mit den vielen Brücken, das Olympia-Stadion mit dem «schrägen, geschweiften Turm» als Wahrzeichen usw. Montreal hat 4 Mio. Einwohner, davon leben 2,4 Mio. auf der Hauptinsel. Die Stadt hat sehr viele Restaurants, was wir noch erleben werden. Eine Metro auf der Hauptinsel verbindet vor allem die Universitäten. In den Monaten Juli und Aug. sind Schulferien und am Labor Day, dem 1. Montag im Sept. ist der letzte Ferientag. Labor Day ist in Canada gleichbedeutend wie der 1. Mai in der Schweiz. Nach vielen Eindrücken dieser Grossstadt kehren wir zurück und beziehen in Old Montreal unser Hotel. Wunderbare Suiten warten auf uns. Das Nachtessen ist fakultativ und die vielen Restaurants mit den Vorplätzen und kleinen Terrassen in der Altstadt sind wirklich einladend. Uns wird bewusst, dass in Old Montreal die Leute in einer ausgelassenen, südländischen Stimmung bei sommerlichen Abendtemperaturen bis weit in die Nacht flanieren und sich wohl fühlen. Auf einem Platz präsentieren sich Künstler aller Art und deren Ideen.

Samstag, 3. Aug. Freier Tag in Montreal

Der heutige Tag, der Abschluss unserer Reise, steht zur freien Verfügung. Fred empfiehlt, das Olympia-Stadion, heute Bio-Dôme, und den Botanischen Garten zu besuchen. Beides sind schöne Anlagen, das Bio-Dôme mit seltenen Tieren und vielen Pflanzen. Mit einem Lift kann man auf den 165 Meter hohen Turm beim Stadion. Auch der Botanische Garten ist mit seinen 75 ha recht gross und gibt vieles zu bestaunen. Zur Krönung der Reise gibt's ein typisches, feines, kanadisches Nachtessen, natürlich mit Rindfleisch (Hohrücken-Steaks).

Sonntag 4. Aug. Rückflug von Montreal via Toronto nach Zürich

Schön, dass wir am Morgen genügend Zeit zum Packen haben und erst um 11.00 Uhr mit dem Car zum Flughafen fahren. Aber, wie kann denn das passieren!? Heidis Brille ist mysteriös verschwunden, und ohne dieses Ding kann sie nichts sehen. Suchaktionen im Zimmer, Flur, Lift, Hotel-Reception, nichts, keine Brille. Erst der schwere Gang zum Bus, im Bewusstsein, dass schnellst möglich eine neue Brille her muss, liess das Geheimnis lüften. Vor dem Hotel entpuppt sich das Hosenbein als Täter. Überglücklich zieht Heidi leicht gebückt die Brille aus der Hosenbeinfalte. Pünktlich fahren wir zum Flughafen. Jetzt verlassen uns Andrea, Dani und Ernst, um noch privat einige Tage weiter zu reisen, resp. den Bruder zu besuchen.

Es heisst Abschied zu nehmen von Fred und Marcel, dem Reiseleiter-Team.

Ein herzliches Dankeschön euch beiden, es war eine tolle Reise mit einer ausgezeichneten Gruppe und alles war einwandfrei organisiert. Wir haben viel gesehen und erlebt, das Gute bleibt in Erinnerung, Schlechtes haben wir nichts, das es zu vergessen gäbe. Nochmals vielen Dank, gute Zeit und bleibt alle gesund.

Spezielles:

Unser Chauffeur hat uns während der ganzen Reise sicher und ruhig über ca. 2`960 km geführt. Er hat sich in den Städten unglaublich durch diese «Gewühl» geschlängelt und auf dem «Lande» hat er uns aufmerksam, aber bestimmt als Verkehrsteilnehmer und Verantwortlicher für 44 Fahrgäste durch den Fernverkehr chauffiert. Er war hilfsbereit, sehr pünktlich und legte Wert auf Sauberkeit. Herzlichen Dank.

In der Provinz Québec haben alle Autos **nur hinten** ein Kontrollschild.

Schlatt, anfangs Oktober 2017

Otto Schmid
Trottenrain 18
8252 Schlatt